

Auf meiner letzten Einkaufsreise hatte ich Gelegenheit,
einen grossen Posten
reinwollener Kleiderstoffe,
nur neue moderne Sachen,

gegen Kasse ganz bedeutend unter Preis einzukaufen und gebe dieselben

zu fabelhaft billigen Preisen ab.

Reinwollene Jaquards, doppeltbreit, Mtr. 85 Pf.
Reinwollene Cheviots, „ schwere Qualität, Mtr. 1,10—2,50.
Reinwollene Tuche, „ neue hübsche Farben, Mtr. 1,20—2,80.
Reinwollene Whipcords, „ eleganter Stoff, Mtr. 1,10—2,00.
Reinwollene Fantasiestoffe, „ ganz neue Effecte, Mtr. 0,90—2,25.
Reinwollene Flanelle „ für Hauskleider sehr dauerhaft,
Mtr. 1,00—2,25.

Fr. Wilh.-
Platz 16. **Joh. Lau** Ecke Inner.
Mühlend.

Herbst-Tailen und Blousen

nur neueste Facons, empfang in selten schöner Auswahl
in nur guten haltbaren neuen Stoffen
Alexander Müller.

Meine allgemein anerkannt
Unübertroffene
Beste Rockwollen
— gewogenes Pfund nur 2,70 Mk. —
empfiehlt
Alexander Müller.

Corsettes,
Braut-Corsettes,
Einsegnungs-Corsettes,
vorzügliche Facons,
empfiehlt
Alexander Müller.

Zum Schulanfange

empfehle:
Schultornister,
Schultaschen,
Federkasten,
Schulschürzen,
Kinder-Regenschirme,
Stick- und Arbeitsscheere,
Taschenmesser,
Kamm- und Arbeitskasten.
Alexander Müller.

Seid. Halstücher

für Damen, Herren u. Kinder
in farbig, schwarz, weiß u. crème,
glatt und gestreift, in allen Preis-
lagen und selten großer Auswahl
zu allgemein anerkannt billigsten
Preisen empfiehlt

Alexander Müller.

Alexander Müller

ELBING
St. Georgebrüderhaus
empfiehlt die eingetroffenen Neuheiten.

Besonders reiche Auswahl
Hochzeits-Geschenke
Braut- u. Geburtstags-Geschenke.

Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Lacke, Firnis, Pinsel,
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

S. Braun's

Commissions- und Agentur-Geschäft
empfiehlt sich dem geehrten Publikum Stadt und Land
für An- und Verkauf von Grundstücken, Hypotheken
und Beforgung von Staatspapieren zum Tagescurse
unter constanten Bedingungen.

S. Braun, Alter Markt 32.

In neuer Auf-
lage erschien für **Männer**
Beschreibung und ärztliche Gebrauchs-
anweisung einer geistlich geschützten
Erfindung, mittelst welcher **chronische**
Sarnröhrenleiden sicherer, gefahrloser
und bequemer behandelt werden, als
durch alle anderen bisher gebräuchlichen
Methoden. — Für 60 Pf. in Marken
Frankozusendung in geschloss. Couvert
durch A. Hillmann's Verlag,
Berlin NW. 23.

Diejenigen, welche dem Nachlaß des
verstorbenen **Dr. Russak** etwas ver-
schulden, sowie diejenigen, die an den
Nachlaß Forderungen haben, werden hier-
durch erlucht, sich bei mir Vorm. von 9 bis
11, Nachm. von 4 bis 6 Uhr zu melden.
Lucie Russak,
Jakobstraße 5 L, neben dem Casino

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Auflage vorliegender
Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt,
welche von der Vorzüglichkeit der
weltberühmten
C. Lück'schen Hausmittel
handelt.

Zu Tausenden von Krankheits-
fällen sind diese unübertroffenen
Hausmittel mit bestem Erfolg an-
gewendet worden und können dieselben
daher jedem Kranken zum Gebrauch
auf das Wärmste empfohlen werden.
Prospect mit Gebrauchsanweisung
und vielen Attesten bei jeder Flasche.
Central-Verbandt durch C. Lück
in Kolberg.
Niederlage in Elbing einzig und
allein in allen Apotheken.

Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich ergebenst mit-
zuteilen, daß ich

Lange Hinterstraße Nr. 8

ein
Tabak- und Cigarren-Geschäft

eröffnet habe.

Da ich die Cigarren selbst anfertige, ruhen nur sehr geringe
Unkosten auf meinen Fabrikaten, wodurch ich in den Stand gesetzt
werde, jeder **Concurrenz** erfolgreich zu begegnen. Durch meine
langjährige Thätigkeit als Werkmeister in den größten Cigarrenfabriken
(seit sechs Jahren hier am Orte) hatte ich Gelegenheit, die Charaktere
der verschiedenen Tabakarten kennen zu lernen, sodaß ich mich der an-
genehmen Hoffnung glaube hingeben zu dürfen, meine Fabrikate werden
sich der ungetheilten Gunst der geehrten Consumenten erfreuen. Bitte
mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Ludwig Jensen.

Kaufen Sie Meininger 1 Mark-Loose.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 15. Oktober,
8^{1/2} Uhr,
im **Gewerbehaus**
Generalversammlung.

Tagesordnung:
1) Jahresbericht.
2) Rechnungslegung und Entlastung.
3) Ergänzungswahl des Vorstandes.
4) Veröffentlichungen.
5) Stiftungsfest.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung des Servises er-
folgt: an die Quartiergeber aus der
Kurzen resp. Langen Hinterstraße:

Montag, den 15. d. M., Vorm.;

an die Quartiergeber aus der Hohe-
zinnstraße und Holländerstraße:

Montag, den 15. d. M., Nachm.;

an die Quartiergeber aus der Holländer-
Chaussee und Holzstraße:

Dienstag, den 16. d. M., Vorm.;

an die Quartiergeber aus der Großen
Hommelstraße, Kleinen Hommelstraße,
Hospitalstraße, Großen und Kleinen
Hommelstallstraße:

Dienstag, den 16. d. M., Nachm.

Elbing, den 13. Oktober 1894.

Der Magistrat.

Elditt.

Hauptviehmarkt

in Elbing
Mittwoch, den 17. Oktbr.

Viele Händler haben ihr Er-
scheinen in Aussicht gestellt.

E. Hildebrandt.

Ertheile **Unterricht** in
allen Schulfächern, sowie in Franz.
u. Engl. (Gram. u. Conv.).

Martha v. Roy,
Alter Markt 38.

Kandidat der national-
liberalen Partei für die am
18. Oktober cr.
stattfindende Landtags-Ersatz-
wahl ist

Herr
Rechts-Anwalt, Stadtrath
Wagner

in **Grاندenz.**
Der Vorstand des
nationalliberalen Vereins
Elbing.

Ital. Weintrauben
in Postfischen und ausgewogen,
empfiehlt
Otto Schicht.

Patent-Maschinensaiten
Beste Saite der Welt!
Jede Saite auf Tonreinheit
geprüft, daher garantiert,
empfiehlt nach wie vor
W. Dietschreit, Wasserstr.
Nr. 38.

Ich habe mich hier als
Augenarzt
niedergelassen.

Dr. Kein,
bisher Assistenzarzt
bei **Dr. Schneller-Danzig.**
Sprechstunden: 8—11 Vorm.
2^{1/2}—3^{1/2} Nachm.
Wohnung und Klinik in
dem **Dr. Russak'schen**
Hause neben dem Casino.

1 fl. eis. Geldspind
wird zu f. gef. **Fischerstraße 18.**

Dr. Lotzin

Frau **Margarete Lotzin,**
geb. Zahn,
Vermählte.

Elbing, im October 1894.

Städt. Realgymnasium.

Das Winterhalbjahr beginnt **Dien-**
stag, den 16. October. Zur Auf-
nahme neuer Schüler für die Real-
gymnasialklassen (Quarta bis Prima)
und die lateinlosen Klassen (Sexta und
Quinta), sowie für die Vorschule bin
ich **Montag, den 15. October cr.,**
Vormittags 10 Uhr im Konferenzzimmer
der Anstalt bereit. — Schulzeugnisse,
Lauf- und Impfatteste sind vorzulegen.
Elbing, im September 1894.

Director **Dr. Nagel.**

Sonntag, den 14. d. Mts.

findet in den Räumen der Bürger-
Ressource eine

Musik- u. Theater- Aufführung

statt. Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang
des Concerts 6^{1/2} Uhr.
Von 7 Uhr ab:

Prolog,
Gesang und Instrumental-
Vorträge.

Hierauf Pause mit Concertmusik
und **Buffet.**

Zum Schluß:

„**Hohe Gäste.**“

Schwank in einem Akt von Belly und
Genion.

Billetts sind zu haben bei Herrn
Conditor **Bonorand** (Maurizio) und
an der **Abendkasse.**

Preise der Plätze:

Nummerierter Platz 1,50 Mk.,

Unnummerierter Platz 1,— Mk.,

Loge und Saal-Stehplatz 75 Pfg.,

Schülerbilletts 50 Pfg.

Program 10 Pfg.

Elbing, im October 1894.

Der Vorstand

des Vaterländischen Local-
Frauen-Vereins.

Bürger-Ressource.

Sonnabend, den 20. October cr.:

Soirée.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Verkaufe von jetzt ab:

Hochprima

jährigen Schweizer-Käse

im Detail per 1/2 Kilo 80 s,

94er Maikäse

à 70 s, bei Entnahme von 5 Pfd. 5 s

billiger, im ganzen Laib 10 s, p. Pfd. billiger.

Otto Schicht.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 241.

Elbing, den 14. Oktober.

1894.

Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von
E. von Wald-Bedtwig.

Nachdruck verboten

29)

„Ha — ha — — — ha ha — ha“, brach sie endlich in zorniges Lachen aus. „Sie sind sehr bescheiden, Graf Balanyi Debön, wider Erwarten bescheiden, wenn Sie das, was ich für das Gut verlangen wollte, als ein Nichts betrachten! Sagen Sie Ihrem Kutscher, daß er mich nach Hause fährt!“

„Aber, Arabella! — Man kann doch mit einiger Ueberlegung und einem sachlichen Vorgehen dabei manches retten, was sonst unwiderwärtlich verloren ist.“

Debön sprach zwar heftig, aber doch begütigend und formeller als vorher, die Fürstin hörte aber kaum, was er sagte, und schien blind vor Zorn zu sein.

„Halt, Kutscher!“ rief Arabella endlich mit lauter Stimme, die keinen Widerspruch duldete.

„Was wollen Sie thun, Bella?“

„Ich werde zu Fuß gehen.“

„Aber Fürstin, wir sind weit von der Stadt entfernt.“

„Mir gleichgültig.“

„Was soll mein Kutscher denken?“

„Lassen Sie ihn denken was er will.“

„Aber, Fürstin.“

„Ich muß gehen!“

„Ich werde Sie begleiten.“

„Ich will, ich muß allein sein!“

Ohne Graf Balanyi eines Abschiedsarufes zu würdigen, sprang sie elastisch aus dem Wagen schritt erhobenem Hauptes und besügelten Schrittes einen Seitenpfad entlang und war bald den Blicken Deböns entschwunden.

„Wenden,“ donnerte Graf Balanyi, schleuderte den Bedienten vom Bock, sprang selbst darauf, ergriff die Zügel und peitschte auf die Pferde, sodas sie im gestreckten Galopp dahin jagten.

Arabella war allein. — Kein Mensch, so weit das Auge sah. —

„O mein Gott! Mein Gott!“

Sie hob die Hände und ein Thränenstrom entstürzte ihren Augen.

„Ich hasse ihn — — ich hasse ihn — diesen habgierigen Egoisten!“ rang es sich schwer von

ihren Rippen, aus denen jede Farbe gewichen war!

Rasende Leidenschaft entstellte ihr Gesicht, die Brust hob sich im wilden Kampfe. Arabella glaubte nicht mehr sie selbst zu sein. Hastiger, immer hastiger eilte sie auf Umwegen der Stadt zu, ihr Atem flog, ihre Glieder bebten, in ihren Augen glühte ein unheimliches Feuer und dicke, kalte Tropfen traten auf ihre Stirn.

Der Wind strich leise durch die Wipfel der Bäume. Wie Hohngelächter klang es Arabella von da entgegen. Krähen und Dohlen schwingen ihre besiederten Körper durch die Luft, sich hier und da auf einem Aste ausruhend. Ihr heiserer Schrei dünkte der Fürstin wie ein Spottbild.

„Fort — nur fort — — — keinen Augenblick hier, wo er weilt. — — Kam er ihr nicht nach? — — Nein! — — Gott sei Dank! — — — Aber doch. — — Nein. — — Aber warum kommt er nicht, dieser — — dieser — — Geuchler — — dieser falsche, abscheuliche, geldgierige Patron — — oh dieser tolle Graf!“ Arabella eilte, so schnell sie ihre Füße tragen wollten, weiter.

„Ich kann nicht mehr! — — Ich sinke um!“ Todesmatt lehnte sie sich gegen einen Baumstamm.

„Ein Wagen — — Gott sei Dank!“

Das Rollen kam näher.

„Wagen — — Droschke — — Fiaker! —

Halt — haaaalt! — So halten Sie doch!“

Eine leere Droschke kam langsam herangefahren; die Fürstin rief so laut sie konnte und winkte mit dem Sonnenschirme. Endlich hörte sie der Kosselenker, hielt an und Arabella stieg ein.

„Bromenade Karoly, No. 6. Zufahren. Hier — fahren, was das Pferd nur laufen will!“

Sie reichte dem freudig erstaunten Kutscher fünf Gulden. Das Pferd that sein Möglichstes, doch der Fürstin Dobreano ging es noch viel zu langsam.

„Peitsche! Peitsche!“ rief Arabella ungeduldig.

„Wir sind hier nicht auf dem Rennplatz, Euer Gnaden,“ gab der Kutscher in stolischer Ruhe zurück, ohne der Aufforderung nachzukommen.

„Endlich!“ Arabella hielt am Orte ihrer Bestimmung, sprang aus dem Wagen heraus, stieg leuchtender Brust die Treppe des genannten

Saufes hinauf und stand bald vor ihrem Rechtsanwält.

„Ist das Verzichtprotokoll noch da?“ fragte sie hastig, ohne Gruß eintretend.

„Hier, eben habe ich es eingestegelt, um es zur Post zu geben, Euer Durchlaucht,“ antwortete der Rechtsanwält, welcher sie verwundert über ihr sonderbares Benehmen musterte.

„Gott sei's gedankt!“

Mit einem Griff hatte Arabella den Brief erfasst und im nächsten Augenblick verglimmte er schon auf den Kohlen des Kamins.

„Ich verheirathe mich nicht wieder! — Jetzt nicht — niemals — unter keiner Bedingung!“

Ihre Kräfte schwanden, ohnmächtig sank sie in einen Sessel. Sie erwachte erst, nachdem der Rechtsanwält sich lange erfolglos bemüht hatte, sie in's Leben zurückzurufen. Dem alten Manne war diese Störung durchaus nicht angenehm und er stieß während seiner Thätigkeit ein über das andere Mal Verwünschungen über hysterische Frauenzimmer aus, vor denen ihn in Zukunft der Himmel bewahren möge.

„Nun Gott sei Dank,“ sagte der alte Herr, als Arabella endlich zu sich kam und er sie bis an den Wagen geleitete.

„Es bleibt also bei dem, was Sie vorhin sagten, Fürstin?“

„Ja!“

Dieses eine Wort hatte sehr kurz, sehr entschieden geklungen und der Justizrath ersah daraus, daß sie bei voller Ueberlegung gehandelt hatte.

Die Fürstin fuhr davon und reiste noch am demselben Abend ab, freilich, um nicht etwa mit Graf Balanji oder Feuerstein zusammen zu kommen, auf Umwegen.

Als Dedbn Arabella müthend verlassen und zur Stadt gehezt war, begegnete er doch zu seinem Aerger der Familie Feuerstein mit Georg Baumbach. — Er wollte ihnen ausweichen, es hätte aber zu auffallend ausgesehen, so fuhr er ihnen denn möglichst schweidig entgegen und hielt, als er dicht bei ihnen war.

„Eine kleine Spazierfahrt? Wie wäre es, meine Herrschaften?“

„Warum nicht!“ rief der Stuhlrichter, so alle Bedenken, welche Thaleda und Baumbach dieser Aufforderung sicher entgegen gesetzt haben würden, ohne weiteres abschneidend.

Georg lächelte bitter. Wer ihm in Abrudbanya gesagt hätte, daß er sich mit Thaleda vom Grafen Balanji in Buda-Pest spazieren fahren lassen würde.

Die Zeit dünkte ihn ewig; nicht im Stande, mit Thaleda eine Unterhaltung zu beginnen, beschränkte sich dieselbe nur auf einzelne hingeworfene Brocken, wie sie die Gelegenheit gerade gab. Ein Vergnügen bereitete diese Fahrt weder ihm, noch ihr, das stand fest, und der Stuhlrichter, der sich das Benehmen der beiden nicht erklären konnte, war versteinert.

Am nächsten Tage reisten Feuersteins nach

Abrudbanya zurück, Georg mußte, was ihm sehr lieb war, zurückbleiben, um mit dem Oberberg-rath noch über einen Punkt Rücksprache zu nehmen, während sich ihnen Graf Balanji anschloß.

„Mag er,“ dachte Georg. „Ich will und kann es nicht ändern.“

Seine Verstimmlung gegen Thaleda hatte angehalten und drohte sich immer mehr in ihm zu heftigen.

Heller Zübel herrschte im Thal, als Thaleda endlich wieder angelangt war. — Aber — ja, was war ihr nur? — Sie war verändert — die alte Heiterkeit des Frohsinn waren von ihr genommen, das was sie sonst spielend übte, schien ihr schwer zu fallen.

„Pflicht geht über Stimmung,“ sagte sie sich jedoch und widmete sich mit doppeltem Eifer ihren selbstaufgegebenen Pflichten — und es ge' lang ihr, der feste Wille in ihr siegte. Aber sie vermisse Georg und der Zweifel, ob seine Gegenwart wirklich noch in Buda-Pest unbedingt nothwendig war, stieg in ihr auf.

Zetta hatte ihre Tage einsam hinter verschlossenen Thüren auf dem Castell zugebracht, ihre Gedanken weiltten bei ihrem Graßen und sie sehnte seine Ankunft herbei.

Wichtig hatte sich ihr nicht genagt, und sie empfand sein Fernbleiben halb als Freude, halb mit einer gewissen Besorgniß. Ihre Stimmung war wechselnd, ihre Betheiligung an Dedbn's Verbrechen erfüllte sie zuweilen mit tiefer Niedergeschlagenheit, dann jauchzte sie vor Freude auf, nun ewig mit ihm verbunden zu sein, und wäre es selbst nur durch die Sünde.

Endlich kam er, endlich hörte sie den Hufschlag seines Pferdes und öffnete bebender Hand das Thor, um von ihm nichtachtend ohne jedes Zeichen der Dankbarkeit, viel weniger der Zärtlichkeit empfangen zu werden.

Aber dennoch war sie glücklich, dennoch leuchteten ihre Augen — denn er war ja wieder da. Sie sah ihn, durfte dieselbe Luft mit ihm athmen und an seinen verbrecherischem Unternehmen wieder theilnehmen, denn mehr als einmal nahm er ihre Hülfsleistung bei der Anfertigung von falschen Geldscheinen in Anspruch.

Auch Georg Baumbach lehrte bald zurück, wi' mete sich seiner Thätigkeit, und nichts kennzeichnete äußerlich sein verändertes Verhältniß zu Thaleda. Daß er sich ihr nicht so oft widmete, schien natürlich, denn es gab jetzt gerade sehr viel bei den Bergarbeiten zu thun.

Arabella war es, da sie Castell Sospatal wieder bewohnte, als befände sie sich in einem Grabgewölbe. Alles Glück schien für sie aus den sonst so gasittlichen Mauern des ehemals so wohnlichen Heimes verschwunden zu sein. Ihre Wangen bleichten und nervöse Unruhe, die keine künstlichen Mittel bannen wollten erfasste sie.

Sie war liebeskrank und dabei quälte sie der Nachgedruff.

Elftes Kapitel.

Der Winter war mit aller Strenge eingetreten; Schnee war gefallen, die Bäche starren unter der Kruste des Eises und der Amoy hatte sein Krauschen eingefielet. Die Raubthiere wurden dressir und kamen von den Höhen herab zum Thal, um hier sich Nahrung zu suchen, Hirten und Dorfbewohner zu beunruhigen; Niemand, auch die Frauen nicht, wagten sich unbewaffnet in's Freie. Trotz des starken Frostwetters hatte die Fürstin Dobreano in Begleitung ihres Kammerhusaren einen Ritt nach Abrudbanja unternommen. Ihre Hausapotheke bedurfte der Vervollständigung, einige andere Geschäfte machten ihre Gegenwart dort nöthig, und dann that es ihr wohl so in die klare Winterluft hineinzureiten, Körper und Geist bedurften der Erfrischung, denn bethe waren von dem Kummer, den ihn Graf Balanyi zugesügt hatte, erschlaft und leidend.

In ein warmes, mit Pelz gesüttertes und besetztes Tuchkleid gehüllt, hatte sie Castell Sospatal verlassen, im Städtchen ihre An gelegenheiten erledigt und eben befand sie sich auf dem Heimwege.

Die Hufe ihres Pferdes waren geschärft und die Sattelaschen borgen zwei geladene Revolver; Arabella hatte sich daran gewöhnt, hier nie unbewaffnet auszureiten, besonders jetzt im Winter nicht, wo die Wege von Arbeitslosen Gefindel unsicher gemacht wurden.

Verändert sah die Welt aus. Ein weißer Schleier lag darüber, die Bäume streckten ihre Ähnen, nur ab und zu mit Schneetupfen behangenen Zweige zu dem blaugrauen, winterlichen Himmel empor. Die einzelnen Tannen und die Wachholdersträucher, welche sich hie und da aus dem Schnee abhoben, brachten allein Abwechslung in dieses Bild, welches in seiner blassen Färbung in seiner Nüchternheit zu Arabellas Seelenstimmung paßte. In ihren grübelnden Gedanken ritt sie dahin. Dort zweigte sich der Weg nach Castell Bajana ab. Arabella wandte den schönen Kopf zur Seite, und der Schmerz in ihrer Brust erwachte auf's Neue, wenn sie des herzlosen, ungetreuen Egoisten gedachte, der diesen Pfad so oft einschlug.

Sie hatte den Grafen Balanyi Dedön seit Buda-Pest noch nicht wiedergesehen; er ahnte wohl kaum, daß sie ihn soeben beobachtet hatte, wie er über die Brücke ritt und vom Hauptwege zum Hause des Stahlrichters abbog. — Dazu hatte er stets Zeit, um sie aber zu besuchen, mangelte sie ihm immer. Hatte sie ihn auch aufgegeben, so wurmte sie dies doch.

„Es ist nicht so leicht, eine Liebe aus dem Herzen zu reißen,“ flüsterte sie vor sich hin, „sie wurzelt mit aber und aber tausend Fäden darin.“

„Hülse! — Hülse!“ schlug es plötzlich an ihr Ohr. Einen Augenblick verhielt sie das Pferd, lauschte, woher dieser Ruf kam, löste den Revolver, ließ dann den Knappen die Fellecke fühlen und sprengte jener Richtung zu. Eine Waldwiese that sich auf, dort hütete Michelu die Ziegen, welche sich ihre Nahrung mühsam unter dem Schnee hervorscharren. Eben schlug er, augenscheinlich in höchster Lebensgefahr, auf einen starken Wolf los, der wüthend auf ihn einsprang.

„Halt! Steh still! Nicht rühren!“ rief Arabella dem Burschen zu; im nächsten Augenblick fielen drei Schüsse und die Bestie stürzte blutend zu Boden. Michelu sank in die Knie, dann raffte er sich empor, schlug mit seinem Knüttel das verendende Raubthier vollends todt und eilte endlich auf die Fürstin zu, um sich zitternd und weinend voll des Dankes vor ihr nieder zu werfen.

Arabella ließ sich mit Hülse des Kammerhusaren aus dem Sattel gleiten, tröstete Michelu und verband mit ihrem Taschentuche die leichte Verwundung, welche er am Arm erhalten hatte.

„Ruhe, den Arm nicht anstrengen, dann hat es nichts zu sagen,“ tröstete ihn Arabella.

„Die Jungfrau lohne es Ihnen,“ stammelte Michelu, um dann, als er sah, daß der Wolf doch eine seiner Ziegen zerrissen hatte, wieder in Thränen auszubrechen.

„Das arme Thier! Die beste Ziege war's! Wie soll ich sie nun bezahlen?“ jammerte er und warf sich, sich ganz seiner Verzweiflung überlassend, auf die Erde, indem er bitterlich weinte.

Arabella rührte der Schmerz des hübschen Burschen.

„Tröste Dich, was kostet sie denn?“

„Fünf Gulden sicher.“

„Hier, nimm, mein Sohn, den Rest behalte und pflege Dich.“

Michelu betrachtete, unter Thränen lächelnd, das Goldstück, welches in seinen Händen lag, und küßte, unfähig ein Wort hervorzubringen, den Saum des Kleides der schönen Dame.

„Wie heißt Du denn?“

„Michelu, Euer Gnaden.“

„Gut, schone Dich und wenn Du gesund bist, so kannst Du mich einmal besuchen.“

Michelu starre sie mit seinen großen, dunklen Augen glücklich an.

„Nun willst Du auch wissen wie ich heiße? — Natürlich. — Ich bin die Fürstin Arabella Dobreano auf Sospatal.“

„Ja! Ja! Das ist das Castell, wo der Graf Balanyi zuweilen hinreitet.“

„Ganz recht,“ antwortete Arabella, wobei es ihr aufstieß, daß sich das hübsche Gesicht des jungen Burschen wahrhaft verzerrte, als er diesen Namen nannte.

Sie mochte nichts mehr hören und nickte dem Knaben einen freundlichen Abschied zu, wobei Michelu von neuem in Dankjagungen ausbrach.

Doch Arabella hörte sie nicht mehr; im Hochgefühl, ein Menschenleben gerettet, in dem erhebenden Bewußtsein, den armen Hirten glücklich gemacht zu haben, ritt sie davon.

Michelu aber eilte zu dem Muttergottesbilde, warf sich vor demselben nieder und betete für das Seelenheil der schönen, mildthätigen Fürstin. Noch lange schwebte ihm ihr Bildniß vor, und wenn er schlummernd in seinem kalten Kämmerlein auf dem Strohsack lag, so erschien sie ihm licht und hehr wie eine Himmelkönigin.

Kaum hatte Arabella die Waldwiese verlassen, so ritt Georg Baumbach, der eine in der Nähe liegende Grube inspizieren wollte, dort vorüber.

„Herr! Herr!“ rief ihm Michelu schon von weitem entgegen, auf den erschossenen Wolf und auf seinen verwundeten Arm deutend: „Die durchlauchtigste Frau Fürstin Dobreano hat mich vom Tode gerettet.“

Georg sah deutlich die schöne Frau vor sich und ließ sich den Hergang erzählen. Er hatte dieser Dame, die ihm mehr im Salon als im Jagdrevier zu Hause schien, und von der er niemals vermuthet hatte, daß sie auch die Waffe zu führen verstände, eine solche That, welche eher einer Thaleda ähnlich sah, gar nicht zugehört. Aber sie erfüllte ihn mit hoher Achtung vor der Fürstin und steigerte das Gefühl seiner Zuneigung zu ihr, welches er bei dem einzigen Sehen in Buda-Pest im Hause des Oberbergraths Repassy Mandor empfunden hatte.

„Bringe mir den Wolf heute Abend nach Abrudbanya,“ sagte er endlich zu Michelu, der seinen Wunsch zu erfüllen versprach. Als derselbe das Thier brachte, welches Georg ihm abkaufte, hatte letzterer schon einen Mann bestellt, der ein Meister in der Kunst des Ausstopfens war. Ihm übergab er das Raubthier und ließ es, in der Absicht, es der Fürstin zu überbringen, ausstopfen.

Die Pflicht der Artigkeit erheischte es sowieso, ihr einen Besuch zu machen, zu dem sie ihn überdies in Buda-Pest aufgefordert hatte. Eine günstigere Gelegenheit dazu gab es ja gar nicht.

„Der muthigen Frau gebührt das Zeichen ihrer Heldenthat,“ wandte er sich an Arabella, als er den Wolf ins Zimmer trug.

„Herr Baumbach!“ rief sie freudig. „Sie schlagen meine That zu hoch an.“

„Ich zolle ihr nur meine volle Anerkennung, wie es jeder andere auch thun würde.“

„Ich danke Ihnen herzlich,“ entgegnete die Fürstin, ohne jegliche Kotterie, wie sie sie ihm gegenüber auf dem Ball in Buda-Pest gezeigt hatte. Ihr Wesen schien geklärt, sie war in ihrem Innern ruhiger und erschien dadurch Georg weit vornehmer und vor allen Dingen viel weiblicher als damals.

„Wie danke ich dem Wolfe, daß er Sie mit in's Haus brachte.“

Sie reichte ihm mit aufrichtiger Wärme die Hand, welche Georg herzlich drückte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Wie lange können Thiere hungern?** Nächst den Kröten und Fledermäusen,

welche selbst in Steinen eingeschlossen Jahre lang leben können, sind es unstreitig die Schlangen, die am längsten das Futter entbehren können. Eines dieser Reptilien, das sich in der Menagerie des französischen Museums befand, verweigerte zweiundzwanzig Monate lang die Aufnahme von Nahrung. Eine große Anacondaschlange aus Südamerika nahm in den sechs Jahren, von 1885 bis 1891, während sie sich dort befand, bloß vierunddreißigmal Speise zu sich. Die Zwischenzeiten von dem Mahle einer Anaconda bis zum nächsten variiren sogar von 23—204 Tagen. Eine Ziebethklage kann 10 Tage ohne Futter leben, eine Antilope 20, ein Adler 28, ein Dachs 30 und ein Hund 45 Tage. Ein Pferd kann 25 Tage ohne feste Nahrung, bloß bei Wasser, 17 Tage ohne Futter und Trank und fünf Tage bei fester Nahrung, aber ohne Wasser fortbestehen. Ein Krokodil kann sich 2 Monate, ein Skorpion 3, ein Bär 6, ein Chamäleon 8 und eine Viper 10 Monate ohne Futter erhalten. Einen merkwürdigen Fall von Langlebigkeit der persischen Zecken konstatarie ein französischer Arzt, der seiner Zeit daselbst weilte. Er sandte mehrere solcher Thiere in Baumwolle gehüllt, in einer Schachtel verpackt, an seinen Freund in Frankreich. Der Adressat verlegte aber die Schachtel; erst vier Jahre später fand sich die Schachtel wieder, wurde geöffnet und es zeigte sich, daß die Männchen und die zahllosen Jungen, die in der Schachtel ausgekommen, todt waren, die Weibchen sich aber noch am Leben befanden.

— **Ein Porzellanhaus.** Auf Wunsch des französischen Unterrichtsministers wird die Porzellanfabrik von Sevres für die Pariser Weltausstellung von 1900 einen besondern Pavillon erbauen und dabei eine neue Entdeckung von hohem künstlerischem Werthe in größerem Maßstabe verwenden. Es ist nämlich den Ingenieuren der Fabrik gelungen, die Sandsteine mit einer dünnen Schicht Porzellan zu überziehen, der man die schönsten Farben verleihen kann.

— **Vorahnung.** Richter: „Ich werde jetzt die Liste Ihrer Vorstrafen verlesen!“ Angeklagter: „Ach, Herr Richter, dann gestatten Sie wohl, daß ich mich setze!“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.